

Unser Klinikum



**Mäuseland bekommt
ein neues Zuhause**
Platz für 200 Kinder

Bald mehr Nager als Mitarbeiter?
Eine Nutria-Familie hat sich im Patientenpark breit gemacht

**Frischer Wind aus dem
Norden**
Drei neue Chefarzte von der Ostsee

Inhalt

Bald mehr Nager als Mitarbeiter?	4
Mäuseland bekommt ein neues Zuhause	6
Durch die Katakomben des Städtischen Klinikums	8
Neue Möglichkeiten für die Krebsforschung	10
Frischer Wind aus dem Norden: Drei neue Chefärzte von der Ostsee	11
„EPZ-MAX“: Höchstes Gütesiegel für Endoprothetikzentrum	14
Inkubator für den sicheren Transport Neugeborener	15
Aus Platzgründen: Klinikum lagert Logistik aus	17
Wegbereiter der Anästhesie feiert 90. Geburtstag	19
Anhaltisches Theater: Von Hamlet bis zum Rosenkavalier	20
Antrittsbesuch: Neuer MHB-Präsident zu Gast im Klinikum	22
Zum Tod von Prof. Göring	23
Implantate helfen bei Kreuzschmerzen	24
Rauchfreies Klinikum: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit	25
Impressum	26
Bilderrätsel	27

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

das Klinikum dehnt sich aus – und das nicht etwa, weil gewisse neue pelzige Mitbewohner unseren Patienten oder Mitarbeitern das Territorium streitig machen (siehe Titelgeschichte). Die neue „WG“ im Patientenpark bietet nur eine ungewöhnliche Attraktion für die Besucher des Idylls. Bitte seien Sie aber vorsichtig, wenn sie selbst einmal vorbeischauchen wollen, die Nutrias sind nicht zahm.

In unserer aktuellen Ausgabe erfahren Sie natürlich die wahren Gründe für die Erweiterung des Klinikums. Zum einen waren die Kapazitäten unseres Betriebskindergartens an Grenzen gestoßen, weshalb mit einer Investition in Millionenhöhe auf der gegenüberliegenden Seite des Auenweges nun ein neuer Kindergarten entsteht (Seite 6). Aber auch der Warentransport innerhalb und außerhalb des Klinikums war an seinem alten Standort längst aus allen Nähten geplatzt. An der Reichardtstraße befindet sich unser neues Logistikzentrum, das zusätzliche Kapazitäten für weitere Auslagerungen vorhält (Seite 17).

Haben Sie sich vielleicht schon einmal gefragt, wie ein großes modernes Krankenhaus am Laufen gehalten wird? Dann begleiten Sie uns auf einer kurzen Tour durch die Katakomben des Städtischen Klinikums, wo sozusagen das technische Herz unserer komplexen Einrichtung schlägt (Seite 8).

Außerdem stellen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in dieser Ausgabe drei neue Kollegen vor, die aus dem hohen Norden an die Ufer von Elbe und Mulde gezogen sind, um hier als neue Chefarzte ihr großes Fachwissen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen (ab Seite 11).

Apropos großes Fachwissen: Mit der Anmeldung eines Genlabors und damit zusammenhängend der Einführung gentechnischer Arbeitstechniken (Seite 10) sowie mit dem Erhalt des höchsten Gütesiegel auf dem Gebiet der Versorgung mit künstlichen Gelenken (Seite 14) können wir zum Wohl unserer Patientinnen und Patienten auf höchstem Niveau beitragen. Auch durch die Investition in einen neuen Inkubator zum Transport von Neugeborenen sind wir bestens aufgestellt, wenn es um den Schutz unserer kleinsten Patienten geht (Seite 15).



Liebe Leserinnen und Leser, seit vielen Jahren wollen wir für unsere Patientinnen und Patienten sowie für alle Besucher, aber natürlich auch für unsere Belegschaft als rauchfreies Klinikum gesundheitliche Maßstäbe setzen. Dies gelingt nur bedingt, weil der Anspruch immer wieder in der Realität an Grenzen stößt. Wie sehen Sie das Thema und haben Sie Ideen, wie Raucher und Nichtraucher auf unserem Klinikgelände besser harmonieren und gegenseitig Rücksicht üben können? Dann lesen Sie unseren Beitrag auf Seite 25 und teilen uns gern Ihre Vorschläge mit.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre von „Mein Klinikum“.

Dr. med. André Dyrna

Verwaltungsdirektor Städtisches Klinikum

Bald mehr Nager als Mitarbeiter?

Eine Nutria-Familie hat sich im Patientenpark breit gemacht



Der Klinikums-Park – ohnehin ein Schmuckstück in der mitteldeutschen Krankenhauslandschaft – ist um eine Attraktion reicher: Rund um den See auf der Rückseite des Hauptgebäudes hat sich eine

fünf-köpfige Nutria-Familie niedergelassen. Wenn die emsigen Nager nicht im Wasser schwimmen, hoppeln sie über die angrenzenden Wiesen und fressen, fressen, fressen. Dabei sind sie in Hoffnung auf Abwechslung auf dem Speiseplan recht zutraulich und gehen auch auf Spaziergänger zu. Doch Peter Zillmann, einer von drei Gärtnern am Klinikum, rät zur Vorsicht: „Wenn die bis zu 65 cm großen Tiere nicht bekommen,

was sie wollen, können sie auch aggressiv werden.“ Auch wenn sie mit ihrem anschmiegsamen Fell so possierlich aussehen, es seien definitiv keine Streicheltiere. „Denn, falls ausgewachsene Nutrias mit ihren orangefarbenen Zähnen zubeißen, kann der Finger auch schnell ab sein.“

Auf keinen Fall füttern!

Deswegen gilt striktes Fütterungsverbot, zumal den ursprünglich aus Südamerika stammenden Nagern in unseren Breitengraden natürliche Feinde fehlen und sie sich rasant vermehren. Jedes Weib-



Abstand halten: Die Nutrias sehen zwar kuschelig aus, sind aber keine Streicheltiere.



Klinikum mit Parkanschluss, hier fühlen sich auch die Nutrias wohl.

chen kann bis zu dreimal im Jahr Nachwuchs auf die Welt bringen. Jeder Wurf besteht aus vier bis acht Jungen, die wiederum nach fünf Monaten selbst geschlechtsreif sind. Rechnet man das hoch, hat das Klinikum bald mehr Nager als Mitarbeiter. Deswegen hat Zillmann, getreu dem Motto „wehret den Anfängen“ auch schon den Stadthändler eingeschaltet, der umgehend eine Kastenfalle mit Gitter aufgebaut hat. Aber ausgerechnet die dort ausgelegten Gemüse-Köder wurden bislang von der schlauen Nutria-Familie verschmäht. Sie ernährt sich lieber von Seerosen, einst die Zier des Kliniksees, nun nur noch Nostalgie.

Vom Pelz zum Fleisch

Das dichte, feine Fell der dämmerungsaktiven Vegetarier war,

solange Frau noch Fell trug, begehrt. 1930 entstanden die ersten Nutriafarmen in Deutschland. 1940 gab es 1.000 Stück davon, die auf ihrem Höhepunkt 100.000 Felle pro Jahr lieferten. In den Fünfzigern kam der Pelz aus der Mode, stattdessen landete das zarte Fleisch in der Pfanne. Besonders im Osten der Republik, wo 160.000 Kilogramm pro Jahr produziert wurden. Diese Entwicklung spiegelte sich auch im Preisverhältnis: Ein Züchter erzielte 2015 für ein Nutria-Fell lediglich einen Euro, aber 24 Euro für ein Kilogramm Fleisch. Das ist inflationsbereinigt Rinderfilet-Niveau.

Aber zurück zum Klinikum mit Parkanschluss: Hier hat jeder Besucher die Chance,

die niedlichen Nager, die übrigens dank ihrer Schwimmhäute auch im Wasser flott unterwegs sind, in freier Wildbahn zu beobachten. Aber bitte, bitte mit dem gebotenen Abstand, damit der nächste Gang nicht in die Notaufnahme führt.



Mäuseland bekommt ein neues Zuhause

Klinikum investiert 6,7 Millionen Euro in eine neue Kindertagesstätte / Platz für 200 Kinder



Schräg gegenüber vom Klinikum entsteht die neue Kindertagesstätte. Im Februar war Spatenstich.

Passend zum 20-jährigen Jubiläum der Kindertagesstätte Mäuseland des Städtischen Klinikums gibt es ein besonders großes Geschenk: Die Kita, die sich derzeit noch auf dem Klinikumsgelände befindet, bekommt an der Ecke Schochplan/Auenweg ein neues Domizil. Rund 6,7 Millionen Euro – bei bis zu 10-prozentiger Bundesförderung – nimmt das Klinikum in die Hand, um in unmittelbarer Nachbarschaft des Krankenhauses einen Neubau mit einer Grundfläche von 2.500 Quadratmetern zu errichten. Damit ist es das größte Bauprojekt im nichtmedizinischen Bereich, seit dem Abschluss des Krankenhausneubaus 2011.

Verwaltungsdirektor Dr. André Dyrna: „Mit dem Neubau können wir die Anzahl unserer Kita-Plätze von 166 auf dann 200 erhöhen. Wir machen das nicht zum Selbstzweck, sondern reagieren damit auf die wachsende Nachfrage. In Zeiten des Fachkräftemangels sind betriebseigene Plätze zur Kinderbetreuung ein wichtiges Merkmal für einen attraktiven Arbeitgeber.“

Sozialdezernent und Vorsitzender des Betriebsausschusses, Jens Krause: „Mit nunmehr 2.000 Mitarbeitern ist das Klinikum einer der größten Arbeitgeber der Stadt. Wir sind froh, dass das Klinikum die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ernst nimmt. Schon im Herbst 2002, lange bevor andere Unternehmen das Thema überhaupt auf dem Schirm hatten, hat das Klinikum seine eigene Kindertagesstätte mit seinerzeit 63 Kindern und 13 Erzieherinnen gegründet. Ein Erfolgsmodell, wie an den stetig steigenden Anmeldezahlen und entsprechenden baulichen Erweiterungen ablesbar ist.“

Dr. Joachim Zagrodnick, Ärztlicher Direktor des Klinikums: „Auf dem Klinikumsgelände waren die Erweiterungspotenziale der Kita ausgeschöpft, deswegen haben wir uns für den Neubau, der den Kindern zusätzliche Möglichkeiten zur Entfaltung bietet, entschieden.“



Auf 2.500 Quadratmetern erstreckt sich der neue Bau. Die Zahl der Kita-Plätze steigt um 34 auf dann 200.

Gleichzeitig eröffnen sich hierdurch auf dem Klinikumsgelände neue Wachstumsmöglichkeiten, um unser Haus zukunftssicher aufzustellen.“

Die neue barrierefreie Kita wird ein eingeschossiger Winkelbau mit Parkplätzen auf der Straßen- und großem Spielplatz auf der Rückseite. Die Freispielfläche ist knapp 3.500 Quadratmeter groß und bietet damit 74 Prozent mehr Spielfläche als vom Gesetzgeber gefordert. Nachhaltigkeit wird groß geschrieben: Das Flachdach ist zu großen Teilen begrünt, außerdem bekommt es eine Photovoltaik-Anlage. Freuen können sich die Kleinen auch auf eigene Themenräume für Sport, Basteln, Musik und Kochen.



Ihre Wünsche an die neue Kita haben die Kinder und die stellv. Leiterin der Kita, Annette Focke, gleich mitgebracht.

Sylvia Richter, die von Beginn an dabei und mittlerweile Chefin von 26 Erzieherinnen ist, freut sich auf die neuen Möglichkeiten: „In dem neuen Haus werden wir Platz für vier Krippengruppen mit je 17 Krabbelkindern und sechs Kindergartengruppen bis zu 22 Jungen und Mädchen haben. Unsere Wünsche

sind in die Gestaltung eingeflossen. Ich bin sicher, dass sich unsere Kleinen hier sehr wohl fühlen werden.“

Das neue Zuhause für die Kita „Mäuseland“ soll im 2. Halbjahr 2023 fertig gestellt und eingerichtet werden.



Blick von der Rückseite: Im Vordergrund die Freispielfläche mit jeder Menge Platz zum Toben.

In den Katakomben des Städtischen Klinikums

Technikpark im Verborgenen sichert Krankenhausbetrieb

Als Politik und Gesellschaft ab 1990 die Wende zur Demokratie vollzogen, beginnt auch die Geschichte des Städtischen Klinikums, wie wir es heute kennen. Anfang der neunziger Jahre wurde für das Areal, auf dem bis dahin das Bezirkskrankenhaus stand, ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Es gab drei

Platzierungen, und der Entwurf des Wettbewerbssiegers wurde in den zwei Jahrzehnten darauf mehr oder weniger detailgetreu umgesetzt. Das Städtische Klinikum Dessau wuchs von Bauabschnitt zu Bauabschnitt zu einem hochmodernen, leistungsfähigen und regional bedeutsamen Krankenhaus mit einer

Vielzahl von Kliniken, Instituten, Zentren und Einrichtungen.

Erkundungstour durch verborgene Kellergänge

Einer, der von Anfang an dabei war, ist Jens Larsen, Abteilungsleiter im Bau- und Gebäudemanagement des Klinikums. Anfangs noch als Mitarbeiter in dem mit dem 1. Preis prämierten Architekturbüro, das die Pläne für die einzelnen Bauabschnitte erarbeitete, wechselte er vor über 15 Jahren an das Haus, das er in Plänen und Entwürfen mit zu erschaffen half. Wer also, wenn nicht er, könnte der perfekte Führer durch die einzelnen Bauabschnitte sein, die zwischen 1992 und 2011 nacheinander errichtet wurden – beginnend am Auenweg, und von dort immer weiter südlich fortschreitend, bis das Areal komplett erschlossen war. Allerdings in unserem Fall nicht, wie gewöhnlich, über Treppen und Flure, durch helle, lichtgeflutete Räume und an gläsernen Eingangsbereichen vorbei. Unsere kleine Erkundungstour führt durch verborgene Kellergänge, die sich hinter verschlossenen Türen auftun und die nur selten einen Patienten, Pfleger oder Arzt sehen – es sei denn ausnahmsweise zur „Langen Nacht des Klinikums“.



Ein Gewirr aus Rohren und Kabeln: Aus dem Keller kommt die Energie für Kühlung, Lüftung und Heizung.

Energieversorgung von oben und unten

Es ist ein Schattenreich, das sich auftut, in dem die Wege labyrinthartig von einem Technikraum zum nächsten führen. Doch es ist auch ein pulsierendes, lebendig schlagendes Herz in diesem großen Krankenhausbetrieb. Nicht nur eines, denn ein weiteres schlägt unter dem Dach. Um Raum zu sparen, werden zwei Geschosse von oben, das Erdgeschoss jedoch von unten versorgt. Ein Doppelherz, irgendwie.

Von hier unten kommt also ein Großteil all der Energie, mit der OP-Säle beleuchtet, medizinische Geräte betrieben, Rechentechnik gekühlt und Räume be- sowie entlüftet werden. Die Gänge sind nüchtern und schmucklos, an den Wänden sind vereinzelt Hinweise an die Techniker vor Ort zu lesen, die hier unverhofft aus einer Tür treten, bevor dann wieder das Sur-

ren von Maschinen das Sagen hat oder einfach nur Stille einzieht.

„Wir können hier unten von Bauabschnitt zu Bauabschnitt laufen, jeder der fünf nacheinander fertiggestellten Klinikbereiche funktioniert autark“, erläutert Larsen unterwegs. Gebaut wurde immer so weit, wie vom Fördermittelgeber bewilligt war. Ob und wie es später weiter ging, war dann wieder eine neue Sache. Der letzte, der fünfte Bauabschnitt, wurde dann vor elf Jahren in Betrieb genommen.

Zwei Dieselaggregate machen das Klinikum bei Stromausfall autark

Der Klimawandel spielt auf gewisse Weise auch in den Katakomben des Klinikums eine Rolle. Hier steht ein Kältespeicher mit insgesamt zwei Megawatt Leistung, um in Hitzeperioden die Temperatur in Räumen, wie etwa den OP-Sälen, ausgleichen zu können. Ein Schrau-

benkompressor produziert aus Strom Kälte, die im Sommer immer verfügbar sein muss.

Elektrizität wird als Starkstrom oder Schwachstrom durch unterschiedlich dicke Kabel geleitet, doch nicht nur das. Sie muss bis auf den Bruchteil einer Sekunde stets und ständig verfügbar sein. Für Operationen an Patienten ebenso wie für die ausgeklügelte Datentechnik, die aufgrund der Steuerung vieler komplexer Prozesse einen Stromausfall nicht einfach so verkraften würden. Hinter einer riesigen Schallschutzkapsel sorgen deshalb zwei Dieselaggregate direkt unter der Notaufnahme für diese wichtige Absicherung. Alle zwei Wochen werden Testläufe gemacht.

Für den Laien ein Wunderland der Technik

Damit oben die Instrumente sterilisiert werden können, befindet sich im Untergrund eine Filteranlage,



Abteilungsleiter Jens Larsen erläutert die Arbeitsweise des Schraubenkompressors im Kellergeschoss des Klinikums.

in der aus Rohdampf Reindampf hergestellt wird. Der Reindampf wird dann in der Zentralsterilisation zur Aufbereitung der Instrumente verwendet.

Angesichts all der Maschinen, der Aggregate und Kompressoren, die mal mehr und mal weniger laut vor sich hinarbeiten, nicht an Daniel Düsentrieb zu denken, das fällt einem Nicht-Ingenieur

echt „schwör“. Für Jens Larsen, der von Anfang an dabei ist und all die Apparaturen nicht nur von Angesicht her kennt, sondern sie in Dutzenden von Plänen bis zur Realisierung begleitet hat, ist das alles weit weniger spektakulär. Doch nicht weniger zentral in seiner Bedeutung freilich, denn eins bleibt unbestritten: Die medizinischen Leistungen, die pflegerische Betreuung der Patienten und die

Versorgung dieses hochmodernen Klinikums mit allem, was Mensch und Maschinen so brauchen – sie alle wären nicht möglich ohne die zwei Herzen im Verborgenen, im Keller wie unterm Dach, wo mit technischen Parametern über das Leben und Funktionieren des Städtischen Klinikums gewacht wird.

Tag für Tag, Nacht für Nacht.

Neue Möglichkeiten für die Krebsforschung Klinikum und DRK-Institut kooperieren beim Aufbau eines Genlabors

In Zusammenarbeit von Städtischem Klinikum Dessau mit dem DRK-Blutspendedienst / Institut Dessau ist die Anmeldung eines Genlabors erfolgreich abgeschlossen worden. Die ersten Forschungsprojekte im Labor werden geleitet von Dr. med. Hartmut Kroll, Leiter des Blutspendeinstituts des Deutschen Roten Kreuzes in Dessau und Prof. Dr. med. Gerhard Behre, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin I.

Gentechnische Arbeitsmethoden sind nicht mehr aus der medizinischen Forschung wegzudenken, insbesondere bei Krebserkrankungen. „Gerade auf diesem Arbeitsgebiet, wenn es um die Untersuchung genetischer Veränderungen in den Tumoren unserer Patienten geht, kommt man nicht mehr ohne gentechnische Arbeitstechniken aus“, so Prof. Behre. Das Forschungsteam von Prof. Behre kann nun mit ihren

Untersuchungen zur Biologie und zielgerichteten Therapien von Leukämien neue Wege beschreiten. Der Ärztliche Direktor des Klinikums, Dr. med. Joachim Zagrodnick, sieht einen weiteren Vorteil des Labors: „Die Option, auch in der Forschung arbeiten zu können, steigert die Attraktivität des Klinikums

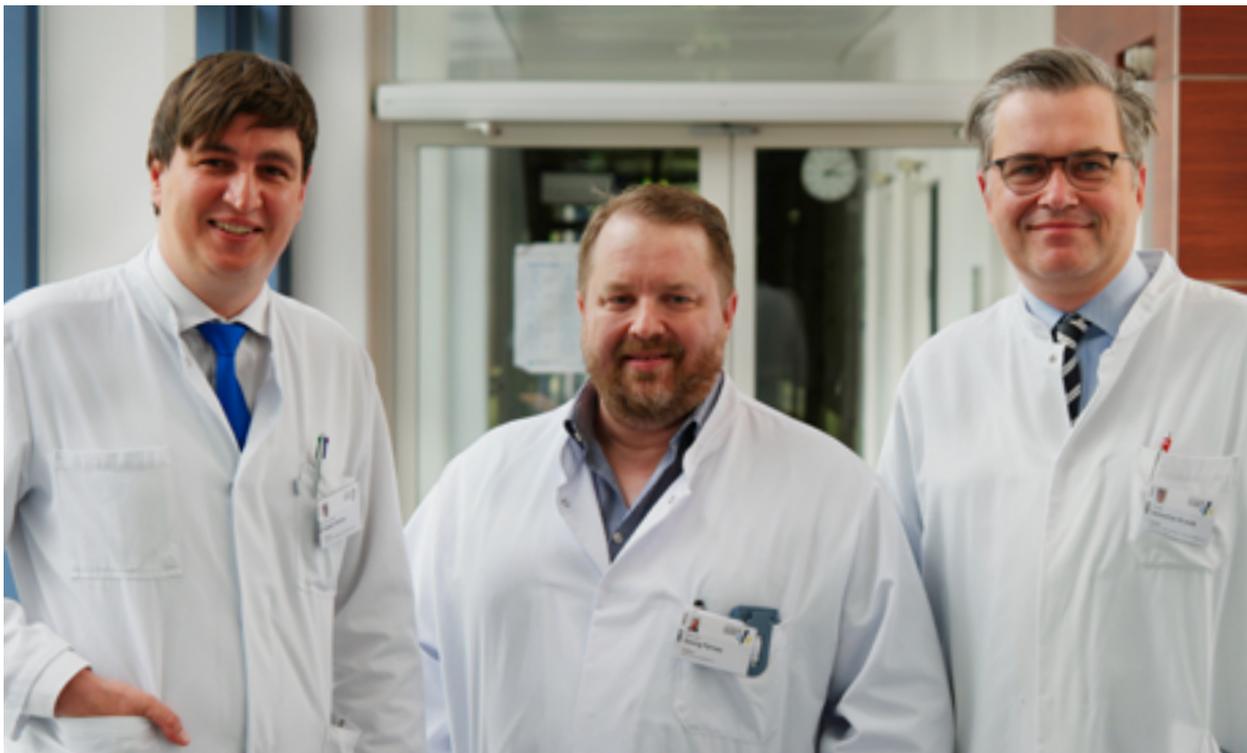
für neue Mitarbeiter.“ Zusätzlich gehört zu jedem „Genlabor“ noch ein Beauftragter für die Biologische Sicherheit, der die Projektleiter berät. Diese Aufgabe hat Priv.-Doz Dr. rer. nat. Norbert Naß, Leiter des Forschungslabors der Klinik für Innere Medizin I, übernommen.



Inspizieren das neue Labor, das in unmittelbarer Nachbarschaft zum Klinikum entstanden ist: Priv.-Doz. Dr. Norbert Naß, Dr. Joachim Zagrodnick, Dr. Hartmut Kroll und Prof. Gerhard Behre. (v.li.)

Frischer Wind aus dem Norden: Drei neue Chefärzte von der Ostsee

Das Klinikum konnte im ersten Quartal 2022 drei neue Chefärzte begrüßen. So unterschiedlich ihre Professionen sind, ein Merkmal verbindet sie: Alle drei Chefärzte zog es von der „Waterkant“ in das Binnenland, an Elbe und Mulde.



Die drei neuen Chefärzte von der Waterkant : Priv.-Doz. Dr. med. habil. Robert Rotter, Priv.-Doz. Dr. med. Georg Fürnau und Dr. med. Sebastian Brandt (v. li.)

Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Schmerztherapie: Dr. med. Sebastian Brandt folgt auf Dr. med. Stefan Breuer

Dr. med. Sebastian Brandt ist der Experte, wenn es darum geht, Patienten vor einer Operation „schlafen“ zu schicken und ihnen die Schmerzen zu nehmen - auch in kritischen und sogar lebensbedroh-

lichen Situationen. Schmerzmittel, Anästhesie und Intensivtherapie sind die Steckenpferde von Dr. Sebastian Brandt, der seit Anfang des Jahres die Chefarztposition der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Schmerz-

therapie im Städtischen Klinikum Dessau innehat. Der 47-Jährige Rostocker kam vom Campus Lübeck des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein in die Bauhausstadt – also von der Trave an die Elbe.

Mit ihm vollzog sich zum Jahreswechsel 2021/22 ein Generationswechsel im Fachbereich, denn der langjährige Chefarzt Dr. med. Stefan Breuer ging in den wohlverdienten Ruhestand. „Wir sind Dr. Breuer für seine langjährige Arbeit als Chefarzt der Klinik außerordentlich dankbar. Von seiner Expertise als anerkannter Anästhesiologe profitierte das Haus enorm.“, würdigt Dr. med. Joachim Zagrodnick als Ärztlicher Direktor den Kollegen.

Dr. Breuer leitete die 1971 etablierte Klinik fast ein Vierteljahrhundert lang. Er war auch erst der zweite Chefarzt dieses Fachbereiches seit seiner Gründung.

Dr. Brandt ist Facharzt für Anästhesiologie (Zusatzbezeichnung Intensivmedizin) und Leitender Notarzt. In seiner täglichen Arbeit legt er großen Wert auf eine hohe Patientensicherheit durch konsequente Anwendung moderner, evidenz-

basierter Medizin. „Wir dürfen bei der täglichen Krankenversorgung nicht stehen bleiben, deshalb bin ich bestrebt, die Aus- und Weiterbildung im anästhesiologischen Fachbereich immer weiter voranzutreiben.“, so Dr. Brandt, der gebürtige Schweriner, abschließend.

Dr. Brandt ist verheiratet und Vater zweier Töchter.

Spezialist für Herzkatheter: Priv.-Doz. Dr. med. Georg Fürnau ist neuer Chefarzt der Klinik für Innere Medizin II

Ebenfalls vom Campus Lübeck des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein zog es den neuen Chefarzt der Klinik für Innere Medizin II an die Elbe. **Priv.-Doz. Dr. med. Georg Fürnau**, geborener Grazer, war zuletzt als Oberarzt und Leiter des Herzkatheterlabors im universitären Herzzentrum der Hansestadt tätig.

Der neue Chefarzt ist ein ausgewiesener Experte im Bereich Herzkatheter. Mehr als 10.000 durchgeführte Katheteruntersuchungen sprechen für sich. „Zusammen mit unserer Chest Pain Unit, einer speziellen Diagnostik- und Therapieeinheit zur Versorgung von Patienten mit akuten Brustschmerzen sowie unserem Herzkatheterlabor, sind wir vollumfänglich auf unsere Patienten vorbereitet“, so Dr.

André Dyrna, Verwaltungsdirektor des Städtischen Klinikums.

Der Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie möchte in der Klinik für Innere Medizin II, mit ihren vier Abteilungen (Angiologie, Diabetologie, Internistische Intensivmedizin und Kardiologie) neue interventionelle Verfahren etablieren und hierzu auch die Zusammenarbeit mit anderen Fachdisziplinen vertiefen. Die Klinik soll das komplette Therapiespektrum in der Behandlung von kardiovaskulären und diabetologischen Patienten abdecken. Verfahren, für die eine herzchirurgische Begleitung notwendig ist, werden in enger Zusammenarbeit mit unseren herzchirurgischen Kooperationspartnern im Umkreis durchgeführt werden.

Momentan wird zusammen mit der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Schmerztherapie unter Chefarzt Dr. med. Sebastian Brandt an der Einführung von mechanischen Kreislaufunterstützungssystemen (ECMO – „kleine Herzlungenmaschine“) gearbeitet.

Im täglichen Miteinander steht für den Chefarzt eine offene und wertschätzende Kommunikation, sowohl zwischen Pflege und Ärzteschaft innerhalb einer Abteilung, als auch zwischen den Abteilungen im Mittelpunkt.

In seiner Freizeit besucht er gerne mit seiner Partnerin, einer gebürtigen Dessauerin, Konzerte und versucht, sportlichen Betätigungen wieder etwas mehr Raum zu geben.

Priv.-Doz. Dr. med. habil. Robert Rotter folgt Dr. med. Joachim Zagrodnik als Chefarzt der Orthopädie und Unfallchirurgie

Den neuen Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie, **Priv.-Doz. Dr. med. habil. Robert Rotter**, zog es von der Unterwarnow an die Elbe. Bevor er im Februar 2022 die Nachfolge von Dr. med. Joachim Zagrodnik als Chefarzt antrat, war der 45-jährige Rostocker als stellvertretender Direktor der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie sowie als Leiter des Bereichs Wirbelsäulenchirurgie am Universitätsklinikum Rostock tätig.

PD Dr. Rotter ist ausgewiesener Experte auf dem Gebiet der Alterstraumatologie, traumatischen Wirbelsäulenchirurgie, Beckenchirurgie und rekonstruktiven Chirurgie nach Amputationsverletzungen. So besitzt er auf dem Gebiet der Amputationschirurgie eine besondere Expertise inklusive der modernen Implantation von Exo-Endoprothesen, welche den Patienten die Verbindung zwischen Stumpf und Prothese erleichtert.

Diese Methode wird in Deutschland nur an zehn Zentren durchgeführt. Perspektivisch stellt sich Dr. Rotter ein interdisziplinäres Zentrum für Amputations- und Rekonstruktive Chirurgie am Städtischen Klinikum vor.

„Bereits jetzt ist die Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie in eine hochspezialisierte Sektionsstruktur aufgebaut. Unsere Sektionen bilden zertifizierte Zentren und können so eine besondere Expertise aufzeigen. So haben wir für unsere Patienten immer den am besten ausgebildeten Operateur – egal, ob es um eine Endoprothese, die Wirbelsäule, eine Sportverletzung oder einen akuten Knochenbruch geht“, so der Chefarzt.

Nicht ohne Stolz verweist Dr. Rotter zudem auf die enge Zusammenarbeit mit der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin. Auf die besonderen Bedürfnisse der Kinder könne man dadurch besonders gut eingehen.

Doch auch am anderen Ende der Alterspyramide sieht der neue Chefarzt einen großen Handlungsbedarf. „Bedingt durch die Demographie setzen wir ein besonderes Augenmerk auf den älteren Patienten. In unserem Alterstraumazentrum, dem einzigen in der Region, können wir auf die Probleme im Alter reagieren und sorgen z.B. so für eine deutlich bessere Lebenserwartung nach einem Sturz.“

Besonderen Wert legt der neue Chefarzt auf die Patientenzufriedenheit. Dafür gilt es, die Patienten, welche schicksalhaft oder elektiv in die Klinik kommen, „durch das Haus zu begleiten, bis sie es wieder genesen verlassen“.

Dr. Rotter ist verheiratet und Vater von drei Söhnen. Zusammen mit seiner Frau, die Pastorin ist, war Dessau durch die Geschichte des Bauhauses für sie keine Unbekannte. Der Schritt von Rostock nach Dessau fiel der Familie somit nicht schwer.

„EPZ-MAX“: Höchstes Gütesiegel für Endoprothetikzentrum

Konstant hohes Versorgungsniveau bei künstlichen Gelenken erneut bestätigt

Wenn alle gelenkerhaltenden Behandlungsmethoden nicht helfen, führt der Weg zu alter Beweglichkeit meist nur über ein künstliches Gelenk. Heutzutage sind dies an Knie- und Hüftgelenken Routine-Eingriffe. Erst Recht in einer zertifizierten Klinik. Seit zehn Jahren gibt es am Städtischen Klinikum ein Endoprothetikzentrum (EPZ), das 2016 erstmals von der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie zertifiziert wurde. Gerade erst wurde das Endoprothetikzentrum von dem unabhängigen Gutachter EndoCert als „EPZ-Max“ re-zertifiziert. Damit ist das Klinikum eines von fünf in Sachsen-Anhalt, die dieses höchste Gütesiegel erreicht haben und eine Maximalversorgung gewährleisten.

„In regelmäßigen Abständen wird das Zentrum auf den Prüfstand gestellt und wir freuen uns sehr, dass wir mit den hier erbrachten, interdisziplinären Leistungen die Auditoren erneut überzeugen konnten“,

sagt Priv.-Doz. Dr. med. habil. Robert Rotter, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie.

Während des Audits kamen alle medizinischen, pflegerischen und physiotherapeutischen Standards der Endoprothetikversorgung auf den Prüfstand. Die Aus- und Weiter-

bildung der Mitarbeiter, die Dokumentation, Patientensicherheit und Hygienestandards wurden ebenso beleuchtet wie die Qualität der Implantate und die Komplikationsrate. „Die Rezertifizierung ist ein erneutes, wichtiges Signal für unser konstant hohes Versorgungsniveau. Sie zeigt, dass wir uns beständig



Freuen sich über das höchste Gütesiegel in der Endoprothetik: Ärztedirektor Dr. Zagrodnick, Priv.-Doz. Dr. Rotter und Priv.-Doz. Dr. Radetzky.

zum Wohle der Patienten weiterentwickeln“, so Priv.- Doz. Dr. med. habil. Florian Radetzki, Leiter des Endoprothetikzentrums.

Um für die „EPZ-Max“-Zertifizierung zugelassen zu werden, sind bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen. So müssen unter anderem mindestens 200 endoprothetische Operationen pro Jahr durchgeführt werden, ein MRT 24-Stunden zur Verfügung stehen sowie jederzeit Notfalloperationen durchführbar sein. Allein bei den endoprothetischen Operationen kommt das EPZ jährlich auf etwa 500 Eingriffe.

Künstliche Knie- und Hüftgelenke
– auch Endoprothesen genannt

– gehören heute zur Standardversorgung von Patienten, die unter starkem Gelenkverschleiß oder Brüchen leiden. Das Wissens- und Forschungsniveau in der Orthopädie und Unfallchirurgie ist hier exzellent. So gewinnen nahezu alle Patienten durch den Ersatz des Hüft- oder Kniegelenks an Lebensqualität. Oft machen Patienten schon am Tag nach dem Eingriff ihre ersten Schritte mit und auf dem neuen Gelenk – auch ein Verdienst der schonenden minimalinvasiven Operationsmethoden am EPZ.

Auch Dank der gestiegenen Lebenserwartung wird laut Einschätzung der Deutschen Gesellschaft für

Orthopädie und Unfallchirurgie der Bedarf nach künstlichen Gelenken in den nächsten 20 Jahren weiter ansteigen. Pro Jahr werden derzeit in Deutschland 400.000 Hüft- und Knieprothesen eingesetzt. Hüften werden häufiger ersetzt als Kniegelenke. Frauen sind mit einem Anteil von 60 Prozent bei Hüftoperationen öfter betroffen als Männer. Bereits jeder Dritte über 75 Jahre hat eine künstliche Hüfte.

Termine für die Endoprothesen-Sprechstunde am Städtischen Klinikum Dessau werden unter der Telefonnummer 0340 501-1280 vergeben.

Neuer Inkubator sorgt für maximale Sicherheit beim Transport von Neugeborenen Klinikum investiert 100.000 Euro

Es ist eine Ausnahmesituation, die leider immer wieder vorkommt: Kinder werden zu früh geboren oder haben gleich nach der Geburt schwere gesundheitliche Probleme. Um einen solchen Winzling auf dem Weg zur Kinder-Intensivstation sanft transportieren und gleichzeitig effektiv versorgen zu können, verfügt das Städtische Klinikum seit Januar über einen neuen Transportinkubator.

„Bei Frühgeburten sind häufig Organe oder Hirnstrukturen noch

nicht genügend ausgebildet. Eine intensivmedizinische Behandlung im Klinikum hilft, langfristige Schädigungen zu verhindern oder zu verringern“, so Isabel Hintersdorf, Fachärztin für Neonatologie und Leitende Oberärztin der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin.

„Säuglinge sind keine kleinen Erwachsenen, das sind ganz spezielle Patienten, die eine sehr sensible Behandlung brauchen. Wir haben nun rund 100.000 Euro in das neue Rettungssystem investiert und hal-

ten es für eine sehr gute Investition in die Zukunft“, so Dr. med. André Dyrna, Verwaltungsdirektor des Städtischen Klinikums.

Der neue transportable „Brutkasten“ ermöglicht den sicheren und schonenden Transport von Früh- und Neugeborenen in Fahrzeugen sowie im Hubschrauber. Für diese Transporte bedarf es einer Spezialausstattung - schließlich muss alles, was benötigt wird, mobil und transportsicher auf kleinem Raum untergebracht werden.

Der Transportinkubator verfügt u.a. über ein elektrohydraulisches Fahrgestell, hiermit kann das System mit einem Eigengewicht von über 120 kg völlig ohne Kraftaufwand bewegt und verladen werden. Auch gibt es der Größe der kleinen Patienten angepasste Beatmungs- und Absaugvorrichtungen, die auch für Frühchen geeignet sind, sowie winzige Instrumente für EKG und die Messung der Sauerstoffsättigung im Blut. Durch Klappen können Ärzte, Sanitäter oder Pflegekräfte bei Komplikationen schnell Hand anlegen und die Babys versorgen. Während des Transportes ist das Baby in einem Rückhaltesystem gesichert und kann damit bestens

umsorgt das Ziel zur weiteren Behandlung erreichen. Eine spezielle Federung ermöglicht den erschütterungsarmen Transport.

„Das Baby kann sogar für eine gewisse Zeit auch ohne externen Anschluss an Strom oder medizinische Gase gewärmt, überwacht und im Bedarfsfall auch beatmet werden. Durch Infusionspumpen kann es zudem mit lebenswichtigen Medikamenten versorgt werden“, so Susanne Siebenhaar, Abteilungsleiterin Biomedizintechnik.

Im Klinikum angekommen, wird das Neugeborene von den Kollegen der Neonatologie in Empfang ge-

nommen und auf dem schnellsten Wege auf die Kinder-Intensivstation gebracht.

„Mit dem neuen Transportinkubator leisten wir unseren Beitrag aus Dessau-Roßlau zu einer qualitativ hochwertigen und verantwortungsbewussten medizinischen Versorgung in unserer Region“, so Priv.-Doz. Dr. med. habil. Stefan Fest, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin.

Pro Jahr werden rund 30 Einsätze mit dem Transportinkubator durchgeführt.



Gruppenbild mit Puppe im neuen Inkubator: Isabel Hintersdorf, Leitende Oberärztin der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, ihr Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. habil. Stefan Fest und Susanne Siebenhaar, Abteilungsleiterin Biomedizintechnik (v. li.).

Aus Platzgründen: Klinikum lagert Logistik aus

Vom Bleistift bis zur Mullbinde: 2.000 Artikel sind über Nacht aus dem Logistikzentrum abrufbar

Ein Krankenhaus braucht weit mehr als Betten und Spritzen. Annähernd 2.000 verschiedene Artikel müssen vorgehalten werden. Bis Oktober vergangenen Jahres – heute weiß kaum einer mehr, wie das möglich war – geschah dies auf gut 200 Quadratmetern und ohne palettentragende Gabelstapler im Erdgeschoss des Klinikums. Dann folgte der Umzug in das neu angemietete Logistikzentrum an der Reichardtstraße, wo sich die Logistiker auf 425 Quadratmetern und 4,80 Meter in der Höhe ausbreiten konnten. Aber auch das reichte gerade mal für acht Monate. Im Mai mietete das Klinikum noch mal eine ähnlich

große Nachbarhalle bei der Firma Schockemöhle hinzu. Aber auch das ist nur eine Lösung auf Zeit, so viel ist jetzt schon gewiss.

Ortstermin im neuen Logistikzentrum kurz nach dem Einzug: Die 480 Palettenstellplätze und noch weit mehr Modulkörbe für Kleinartikel sind bereits gut gefüllt. Ein Blick in die Halle, in der unzählige Kisten, positionsgenau erfasst und gestapelt sind, lässt erahnen, welche Dimension der Umzug hatte. Musik trällert aus einem Radio. Fünf Lageristen verlieren sich in dem turnhallengroßen Areal. Sie sind bestückt mit einem Zettel – der

Bedarfsmeldung – und ziehen einen der neuen Transportwagen hinter sich her. Statt wie früher weiß, tragen sie jetzt graue Arbeitshosen aus besonders strapazierfähigem Material. Klar, an Krankenhaus erinnert hier wenig, es ist ein modernes Logistikzentrum, wie es heutzutage fast jedes größere Unternehmen betreibt.

Annett Förster und Katrin Starke kommissionieren gerade Ware für die Station 1. Auf dem Bedarfzettel sind die Artikel bereits in der Reihenfolge der Regale gelistet. So gibt es keine unnützen Wege, und die Lageristen kommen sich



Alles beginnt mit der Bedarfsmeldung: Annett Förster und Katrin Starke nehmen die neuen Aufträge entgegen.

nicht in die Quere. Annett Förster, die bereits auf eine längere Berufserfahrung im alten Klinikums-Lager am Auenweg zurückblicken kann, vergleicht: „Alles ist hier größer und daher noch etwas ungewohnt. Aber wenn es sich erstmal eingepägt hat, wo was steht, wird das Kommissionieren deutlich flotter gehen.“

Dadurch, dass jede Station über einen eigenen Transportwagen verfügt, gibt es keine Verwechslungen mehr. Früher ist der Hol- und Bringedienst die einzelnen Klinik-Stationen mehrfach am Tag angefahren, um neue Ware zu bringen. Jetzt wird einmal am Tag ausgeliefert. Was bis

19 Uhr bestellt ist, wird am nächsten Tag geliefert. Bis zu viermal am Tag pendelt ein 15-Tonner zwischen Logistikzentrum und den verschiedenen Standorten des Klinikums und des MVZ hin und her. Auf dem Rückweg nimmt er die leeren Transportwagen wieder mit zurück.

Sascha Witt, Abteilungsleiter Logistik, ist die Anstrengung der letzten Wochen anzumerken, aber der Stolz über das Geleistete überwiegt: „Ich bin sehr zufrieden. Es war toll, wie uns die anderen Bereiche des Hauses bei der Inbetriebnahme des Logistikzentrums unterstützt haben. Sei es die Betriebstechnik, Tischler, Elektriker,

IT, Reinigung, Einkauf und natürlich Logistik und Apotheke. Wir können als Haus stolz sein, so ein großes Projekt aus eigener Kraft gestemmt zu haben.“

Das gilt insbesondere für den Umzug selbst. Im Schnitt 20 Kollegen haben am Wochenende von früh bis spät geschuftet, um die 270 prall gefüllten Paletten und 60 Container an ihren neuen Platz zu bringen. Die Hälfte waren Freiwillige. „Wir mussten sogar noch Essen nachbestellen“, so der Leiter des Logistikzentrums, „da wir nicht mit so viel Unterstützung gerechnet hatten.“ Klar, dass die Erfrischung danach auf seine Kappe ging.



Die gewünschten Waren werden aus dem Regal in die Transportboxen gepackt, die dann per Lkw ins Klinikum gebracht werden.

„Mach mal Narkose“

Wegbereiter der Anästhesie feiert 90. Geburtstag

An schönen Tagen ist Dr. Jochen von der Bruck am ehesten in seinem schmucken Garten auf der schattigen Terrasse anzutreffen. Hier hat er gerade auch mit 70 Gästen seinen 90. Geburtstag gefeiert. „So viele Hände habe ich lange nicht mehr geschüttelt“, sagt der drahtige Mann mit den wachen Augen und den vielen Geschichten.

Die Geschichte der Anästhesie am Klinikum ist ganz eng mit seinem Namen verknüpft. An das Medizinstudium schloss Dr. von der Bruck eine Ausbildung als Chirurg in Erfurt an. Schon bald schickte man ihn mit den Worten „Mach mal Narkose“ in die notorisch unterbesetzte Anästhesie. Dr. von der Bruck sah den Bedarf und blieb. 1963 bestand er die Prüfung und war erst der 40. ausgebildete Facharzt für Anästhesie in der gesamten DDR. Bis dahin war es üblich, dass die Anästhesie vom Assistenten der jeweiligen Klinik übernommen wurde. Erst allmählich entwickelte sich das Narkose-Handwerk an den Krankenhäusern zu einem eigenen Fachbereich.

1964 nahm der Familienvater dreier Kinder am Bezirkskrankenhaus Dessau eine Stelle als Oberarzt im Fachbereich Chirurgie an. Drei Jahre später wurde beschlossen, „aus dem Kollektiv der Anästhesisten eine eigenständige Abteilung zu bilden“. Von der Bruck wurde leitender Oberarzt und 1971 mit nur 39 Jahren zum Chefarzt dieses Fachbereiches ernannt. „Am Anfang“, blickt der Ruheständler auf die



In seinen Pool springt Dr. Jochen von der Bruck immer noch gern zur Abkühlung rein, nur zum Schwimmen reicht die Größe nicht.

ersten Jahre zurück, „bekam ich gerade mal eine OP-Schwester an die Seite gestellt – bei fünf operativen Kliniken wusste ich oft nicht, wo ich zuerst hingehen sollte.“

Aber der Bereich mauserte sich und 1997, kurz bevor Dr. von der Bruck in Rente ging, gehörten zu seinem Anästhesie-Team nicht weniger als 18 Ärzte und 50 Schwestern. „Damit war meine Klinik diejenige mit den meisten Ärzten.“ Ein steiler Aufstieg. Mit der Aufwertung der Anästhesie entwickelte sich auch die wissenschaftliche Aufarbeitung der Narkoseverfahren. So konnte das Narkoserisiko rasch und signifikant gesenkt werden. Und Patienten, die zuvor als inoperabel galten, konnten plötzlich doch operiert werden. „Ohne eine leistungsstarke Anästhesie wären komplexe Eingriffe, wie eine Transplantation gar

nicht denkbar“, blickt der Ärztliche Leiter des Klinikums, Dr. Joachim Zagrodnick, auf die sprunghafte Entwicklung der Anästhesie, die in Dessau mit Dr. von der Bruck begann, zurück.

Das Wort vom rüstigen Jubilar grenzt bei Dr. von der Bruck an Untertreibung. Nach wie vor ist der 90-Jährige wahlweise mit dem Auto oder dem Fahrrad unterwegs. Nur das Laufen geht nicht mehr ganz so gut. Sport war für den ehemaligen Leistungsschwimmer, der es über 100 Meter Freistil auf eine Bestzeit von 1:05 Minuten brachte, immer wichtig. Im Garten des leidenschaftlichen Münzsammlers gibt es auch einen Pool – allerdings ist dieser nur 4,16 Meter lang. „Das bringt nicht so viel, da bin ich mit zwei Zügen am anderen Ufer.“

Eröffnungskonzert zur neuen Spielzeit

Die Spielzeit 2022/23 beginnt endlich wieder mit einem großen Eröffnungskonzert am 3. September. Diesmal findet es vor dem Rathaus auf der Zerbster Straße statt. Mitreißende und berührende Ausschnitte aus den Höhepunkten des Spielplans sind für alle Menschen in Dessau auf einer großen Open-Air-Bühne in der Stadtmitte zu erleben. Der Abend bietet mit Musik aus Klassikern wie Mozarts Zauberflöte, Puccinis Madama Butterfly, Verdis Traviata, aus dem Erfolgs-Musical Black Rider und vielen anderen Werken ein abwechslungsreiches Programm! Eine ideale Möglichkeit, nach langer Zeit wieder einmal einen ausgelassenen Spätsommerabend mit vielen anderen Fans und Flaneuren gemein-

sam zu verbringen. Es moderiert Generalintendant Johannes Weigand.

Mit den Ensembles des Musiktheaters, des Schauspiels und des Balletts sowie dem Opernchor des Anhaltischen Theaters und der Anhaltischen Philharmonie unter der Leitung von GMD Markus L. Frank, der Ersten Kapellmeisterin Elisa Gogou und Kapellmeister Wolfgang Kluge.

Das Eröffnungskonzert wird großzügig unterstützt durch die Stadtwerke Dessau.

Termin: 03.09., 19 Uhr
Zerbster Str.

Hamlet



Shakespeares „Hamlet“ wurde um 1603 im Londoner Globe Theatre uraufgeführt und zählt bis heute zu den berühmtesten und meistgespielten Texten der Theatergeschichte, der auch ein unauslöschlicher Bestandteil der Popkultur geworden ist. Die Geschichte um den sinnsuchenden Dänenprinzen stellt die Frage nach Schuld und Verantwortung immer wieder neu: Letztlich ist das Bild des imaginären Staates Dänemark immer eine Frage der Perspektive. Mit Philipp Preuss inszeniert diesen großen Krimi ein Regisseur, der immer wieder durch theatrale Grenzgänge zwischen Traum und Wirklichkeit auf sich aufmerksam gemacht hat, unter anderem an der Schaubühne Berlin, dem Deutschen Theater und dem Schauspiel Frankfurt.

Termin: 15.10., 19.30 Uhr
Großes Haus

Neue Reihe: SPECIAL GUESTS AUFTRITT #1 Ferdinand von Schirach

Regelmäßig zu Gast im Großen Haus sind künftig Menschen, die auf besondere Weise den öffentlichen Diskurs, das kulturelle Leben und das gemeinsame Denken in unserer Gesellschaft geprägt haben. Mit Ferdinand von Schirach konnten wir zum Start einen Künstler gewinnen, der in seinem vielfach ausgezeichneten literarischen Werk immer wieder auf unterhaltsame und hinter sinnige Weise die existentiellen Menschheitsthemen diskutiert. In Dessau wird er unmittelbar nach der Uraufführung in Berlin sein neues Bühnenprogramm zeigen.

Es gibt Geschichten, schreibt Ferdinand von Schirach, die man nur nachts einem Fremden erzählen kann. Es sind leise Erzählungen von verregneten Nachmittagen und von schwarzen Nächten, von den Dingen, die unser Leben verändern, von Zufällen, falschen Entscheidungen und der Flüchtigkeit des Glücks. Ihre Helden haben das Spiel endgültig verloren. Aber diese Geschichten beschützen uns vor der Einsamkeit, den Verletzungen und der Kälte. Und am Ende sind sie das Einzige, was uns wirklich gehört. Ferdinand von Schirach fragt, was Gerechtigkeit und Fairness ist und wie wir das Richtige tun.

Termin: 24.09., 19.30 Uhr
Großes Haus

Rosenkavalier

»Ist ein Traum, kann nicht wirklich sein« – dieses Zitat aus dem Schluss-Terzett kann auch als Motto der Oper gelten. Es gelang Hofmannsthal, eine Geschichte über den Abschied von der Jugend in einem heiter-melancholischen Ton zu erzählen. Er siedelte die Handlung in einem erträumten Wien der Mozart-Zeit an, für das er mit großer Fantasie zahlreiche Details erfand – etwa jenen vermeintlich adeligen Brauch, dass der Bräutigam der Braut eine silberne Rose durch einen Kavalier überreichen lassen müsse. Mozart-Verehrer Strauss machte folglich auch nicht das historisch korrekte Menuett, sondern den Wiener Walzer des 19. Jahrhunderts zum musikalischen Symbol dieser halb erfundenen, halb nostalgisch rekonstruierten Welt und schuf eines seiner anrührendsten Werke.

Die Produktion wird großzügig unterstützt durch den Freundeskreis des Dessauer Theaters.

Termine: 14.10., 19.30 Uhr
22.10., 17 Uhr | Großes Haus



Antrittsbesuch: Neuer MHB-Präsident zu Gast im Klinikum



Rundgang durch das Klinikum: Prof. Zouboulis, Dr. Zagrodnick und Prof. Simon, der neu gewählte Präsident der MHB.

Kennenlernen und ein erster Austausch: Der neu gewählte Präsident und Wissenschaftliche Geschäftsführer der Medizinischen Hochschule Brandenburg (MHB), Univ.-Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Simon, hat das Klinikum besucht. Begleitet wurde er von Prof. Dr. rer. nat. Stefanie Oess, die als Prodekanin an der MHB Studium und Lehre verantwortet und der Leiterin für Strategische Partnerschaften Nadine Shalala.

Zu Beginn der Veranstaltung, an der neben der Betriebsleitung auch ein Großteil der Chefärzte des Klinikums teilnahmen, erinnerte Dr. Joachim Zagrodnick an die langjährige gute Zusammenarbeit mit der MHB. Nun wolle man ausloten, welche Entwicklungsmöglichkeiten es gebe. Als Akademisches Lehrkrankenhaus absolvieren Medizinstudenten am Klinikum ihr letztes Studienjahr als Praktisches Jahr. Seit 2017 belegen MHB-Studenten

zudem ab dem 4. Semester verschiedene Module mit Vorlesungen und Stationspraktika in Dessau. Prof. Simon betonte, dass das Klinikum für ihn ein starker Partner sei, dessen Bedeutung noch weiter wachsen werde.

Ein Rundgang durch das Klinikum und Gespräche im kleineren Kreis rundeten den vierstündigen Besuch ab.

Zum Tod von Prof. Göring

Langjähriger Chefarzt der Hautklinik und Forscher aus Leidenschaft



Prof. Hans-Dieter Göring an seinem 80. Geburtstag

Das Städtische Klinikum Dessau trauert um den ehemaligen Chefarzt der Hautklinik Prof. Dr. med. habil. Hans-Dieter Göring, der am 24. Mai 2022 im Alter von 81 Jahren verstorben ist.

Nach dem Abitur studierte er von 1958 bis 1964 Humanmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und promovierte 1964 zum Dr. med. Im Jahr 1969 erwarb er seine Facharztanerkennung für Gerichtliche Medizin am Institut für Gerichtliche Medizin der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Die Pathologie förderte seine Beobachtungsgabe und die wissenschaftliche Herangehensweise. „Eine gute Grundlage für die Karriere im klinischen Bereich“, wie er später fand.

Die angestrebte klinische Ausbildung konnte er an der Hautklinik der Medizinischen Akademie Erfurt

durchführen. 1974 bestand er seine Facharztprüfung für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Im Jahr 1978 folgte die Facharztanerkennung für Immunologie und die Habilitation.

Die Jahre danach waren geprägt durch Forschungstätigkeit im Bereich der Immundefizienz und von zahlreichen Auslandsaufenthalten in Ungarn, Polen und der Schweiz. 1981 erhielt er für die „Isolierung und Charakterisierung eines immunsuppressiven Proteins im Blut von Sarkoidosepatienten“ den Forschungspreis der Medizinischen Akademie Erfurt. Jährliche Hospitationen bei Prof. Simon (Universitäts-Hautklinik Szeged) sowie ein mehrmonatiger Studienaufenthalt bei Frau Prof. Jablonska und Prof. Chorzelski (Universitäts-Hautklinik Warschau) erweiterten die Kenntnisse auf dem Gebiet der Immundefizienz und ermöglichten dort Kontakte zu führenden westdeutschen Dermatologen. Erst 1985 ergab sich nach langen Bemühungen die Möglichkeit einer Reise zu Prof. Hässig und Dr. Späth an das Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes des Roten Kreuzes in Bern, wo Prof. Göring Labormethoden zur Komplementanalytik und HIV-Diagnostik studierte.

1986 wurde Göring zum Chefarzt der Hautklinik und des fachübergreifenden Immunologischen Zentrums am Bezirkskrankenhaus (später Städtisches Klinikum) Dessau berufen. Mit Beharrlichkeit

und Überzeugungskraft baute er eine moderne Hautklinik mit allen heute üblichen Subspezialitäten auf – trotz der damaligen begrenzten Handlungsspielräume.

1993 gründete Prof. Göring mit Kollegen anderer Fachrichtungen das Tumorzentrum Anhalt, dessen Vorsitzender er von 1994 bis 2010 war – auch in der schwierigen Zeit, als er selbst an Krebs erkrankt war. Er wurde für seine Verdienste beim Aufbau eines Krebsregisters, der onkologischen Fortbildung und der Arbeit interdisziplinärer Tumorkonsole später zum Ehrenvorsitzenden des Tumorzentrums gewählt.

Prof. Göring amtierte von 1996 bis 2007 als Vorsitzender der Gesellschaft für Dermatologie und Venerologie Sachsen-Anhalt. Mehr als 240 Publikationen und 440 Vorträge stammen aus seiner Feder, darunter die Erstbeschreibung der Entität zirkumskripter plaqueförmiger Sklerodermie und M2-antikörperpositive primär biliärer Leberzirrhose.

Für seine enormen Leistungen und seine vorbildliche ärztliche Haltung wurde der Ehrenbürger der Doppelstadt mit dem Bundesverdienstkreuz, der Ernst-von-Bergmann-Plakette, der Braun-Falco-Medaille und der Ehrennadel der Ärztekammer Sachsen-Anhalt, der Fritz-Hesse-Medaille der Stadt Dessau-Roßlau, der Ehrengabe der Stadt Sondershausen und der Heinrich-Teller-Vorlesung in Berlin ausgezeichnet.

Implantate helfen bei Kreuzschmerzen

Minimalinvasiver Eingriff stabilisiert Gelenk



ISG-Syndrom: Schmerzen im Iliosakralgelenk (Kreuz-Darmbein-Gelenk)

Patienten mit Schmerzen im Lendenwirbelbereich tippen oft auf einen Bandscheibenvorfall. Doch nicht immer trifft diese „private Diagnose“ zu. In vielen Fällen sind es Veränderungen am Iliosakralgelenk (ISG), der Verbindung von

Kreuz- und Darmbein, welches die Wirbelsäule und Becken verbindet, die Schmerzen verursachen.

„So können etwa jahrelange Schreibtischarbeiten und lange Autofahrten in wenig rückschonenden Positionen den Gelenken zu schaffen machen und Schmerzen, das sogenannte ISG-Syndrom, verursachen. Zunächst wird immer versucht werden, die Beschwerden mit Infiltrationen und Krankengymnastik zu lindern. In vielen Fällen ist dies jedoch nicht möglich, so dass die Schmerzen nach kurzer Zeit wieder auftreten. Für Betroffene bedeutet dies häufig die Einnahme von hochdosierten Schmerzmitteln. Auf Dauer ist dies jedoch keine Lösung“, so Priv.-Doz. Dr. med. Robert Rotter, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie am Städtischen Klinikum Dessau.

Um die Lebensqualität der Betroffenen nachhaltig zu verbessern, bietet die Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie eine innovative Operationsmethode an. Das ISG-Syndrom kann mithilfe eines minimalinvasiven Eingriffs erfolgreich behoben werden. Voraussetzung ist, dass das Iliosakralgelenk eindeutig als Verursacher der Schmerzen identifiziert wurde und alle konservativen Behandlungsmöglichkeiten ausgeschöpft wurden.

Chefarzt Dr. Rotter setzt den vom ISG-Syndrom Betroffenen in einem 40-minütigen Eingriff titan-beschichtete Implantate in das Kreuz- und Darmbein ein, die das Gelenk stabilisieren. „Die operierten Patienten berichten von einer sofortigen Schmerzlinderung. Diese Aussagen werden auch durch internationale Studien gestützt“, so Dr. Rotter.

In den Wochen nach dem Eingriff verwachsen die Implantate schonend mit dem umliegenden Knochen. Nach kurzer Zeit können die meisten Patienten ihrem gewohnten Alltag wieder ohne Einschränkung nachgehen. Ein weiterer Vorteil: Die Kosten für die Behandlung mit den iFuse-Implantaten übernimmt die Krankenkasse.



Priv.-Doz. Dr. Rotter mit einem der Implantate, die das Gelenk stabilisieren.

Rauchfreies Klinikum?

Ein hoher Anspruch und die tägliche Wirklichkeit

Beschwerden über eilig paffende Beschäftigte bzw. direkt neben den Hinweisschildern rauchende Patienten und Besucher sind so oder ähnlich schon häufig erhoben worden. Es konnte aber bisher nicht die eine, nicht die perfekte Lösung gefunden werden, um beide Seiten zu berücksichtigen – den Nikotin frönende Zeitgenossen, die ihren Genuss nur an vorgeschriebenen Orten nachkommen sollen sowie Nichtraucher oder Genesende, die sich am Rauchgenuss außerhalb der Raucherinseln stören.

Was also tun? Mal wieder für das Streitthema sensibilisieren? Ja klar, denn je öfter man ein Problem anspricht, umso eher darf man mit Verständnis und Empathie auf beiden Seiten rechnen.

Für Personal wie für Patienten haben sich die Möglichkeiten, mal kurz die Raucherecke im Freien aufzusuchen, durch Corona-Sicherheitsmaßnahmen reduziert. Wege ins Freie sind erschwert und bedeuten für viele Beschäftigte zusätzliche Pausenzeit, für manche Patienten sind sie auch nicht zumutbar.

Die schnelle Zigarette unter dem Fenster führt wiederum zu ungewünschten Beeinträchtigungen bei den in den Stockwerken darüber auf Gesundung hoffenden Patienten, die unfreiwillig dem Zigarettenrauch ausgesetzt sind.

Die eine Lösung gibt es also bislang nicht. Sicher aber jede Menge gesunden Menschenverstand. Und der könnte z. B. dafür sorgen, die

manchmal etwas zu kurz kommende Rücksicht auf die anderen wieder etwas stärker auszuüben.

Umgekehrt könnten die bestehenden Lösungen für die „rauchende Zunft“ unter Besuchern, Patienten und Mitarbeitern auch mal wieder überprüft und ggf. neu angepasst werden. Denn alle Hinweisschilder, alle Kontrollen des Wachdienstes ohne Sanktionsmöglichkeiten oder auch alle vereinzelt Einflussnahmen pflichtbewusster Beschäftigter haben bislang zur Lösung des Problems nicht zufriedenstellend beitragen können.

Vielleicht hilft es, mögliche Alternativen einmal zusammenzutragen und daraus die vielversprechendsten Vorschläge auszusuchen. Einen Versuch wäre es sicher wert.

Ideen gerne an:
presse@klinikum-dessau.de
Tel.: 0340 501-1571



Sie wollen mit dem Rauchen aufhören? Wir unterstützen Sie fachlich. Geben Sie sich einen Ruck und machen Sie mit beim Tabakentwöhnungskurs. Nächste kostenfreie Info-Veranstaltung: 29. September um 17 Uhr im Klinikum.
Anmeldung:
akademie@klinikum-dessau.de
Tel.: 0340 501-1828

Impressum

Herausgeber:

Städtisches Klinikum Dessau, Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, Telefon: 0340 501-0
info@klinikum-dessau.de, www.klinikum-dessau.de, Steuernummer: 114/145/00155, Finanzamt Dessau-Roßlau

Klinikumsleitung:

Ärztlicher Direktor Dr. med. Joachim Zagrodnick; Verwaltungsdirektor Dr. med. André Dyrna; Pflegedienstleiter, Dipl. -Pfleger Daniel Behrendt, MPH

Redaktion:

Gelfo Kröger (Ltg.), Thomas Neubert und Carsten Sauer, Tel.: 0340 501-1570

Satz und Gestaltung:

ALPHA Werbegestaltung Ruth Schulze GmbH, Dessau-Roßlau

Druck:

WIRmachenDRUCK GmbH

Erscheinungsweise und Vertrieb:

Auflage: 1.500 Stück. Die Patientenzeitschrift UNSER KLINIKUM erscheint zweimal jährlich im Direktvertrieb des Städtischen Klinikums Dessau. Bestellungen können unter presse@klinikum-dessau.de erfolgen. Das ist auch die Kontaktadresse für Ihre Fragen und Anregungen, Kritik oder Tipps.

Copyright:

Copyright und alle Rechte an der Patientenzeitschrift UNSER KLINIKUM obliegen dem Städtischen Klinikum Dessau. Nachdruck der Beiträge ist auch im Auszug nur mit Genehmigung des Städtischen Klinikums Dessau erlaubt. Alle Inhalte werden nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr, veröffentlicht.

Bildnachweis:

Seite 20, 21: Anhaltisches Theater Dessau

Seite 23: Stadtarchiv Dessau-Roßlau / Sven Hertel

alle weiteren verwendeten Bilder: Städtisches Klinikum

Bilderrätsel

Finden Sie die 8 Unterschiede im Bild?





Hotelstation

Wohlfühlatmosphäre inklusive

Auf der interdisziplinären Hotelstation lässt sich Ihr Aufenthalt individuell, serviceorientiert und mit einer größtmöglichen Privatsphäre gestalten:

- » Große Ein- und Zweibettzimmer
- » Moderne, anspruchsvolle Raumausstattung
- » Großzügiges Mutter-Kind-Appartement
- » Barrierefreie Bäder
- » Elektrisch verstellbare Komfortkrankenbetten
- » Kostenfreier Internetzugang
- » Mobiles Telefon mit Direktwahl
- » Einladende Lounge-Bereiche
- » Vielfältige Zusatz- und Extraverpflegung

Mehr Informationen zu diesem Wahlleistungsangebot: www.klinikum-dessau.de

Akademisches Lehrkrankenhaus mit Hochschulabteilungen
der Medizinischen Hochschule Brandenburg Theodor Fontane
Auenweg 38 | 06847 Dessau-Roßlau | Tel. 0340 501-0

STÄDTISCHES
**KLINIKUM
DESSAU**